

richtet sich seine scharfe Verurtheilung der Psychopie (c. 1—3) wenigstens der Tendenz nach gegen die Häresie im Gewande der Philosophie. Die Schrift setzt das verlorene gegangene Buch *De censu animae* voraus. In der Wesensbestimmung der Seele als *status Dei* hatte Tertullian den richtigen Terminus gegen den Materialismus des Hermogenes und den Spiritualismus der Gnostiker gefunden (vgl. *Adv. Marc.* 2, 9). Somit geht er gleich über zu den *naturalia animae* (c. 5—23). Er verteidigt eingehend die Körperlichkeit der Seele, hauptsächlich um die Realität derselben zu wahren; jedoch hat er sich von der Vorstellung, dieselbe sei ein ausgedehntes, wenn auch einheitliches Ganzes, nicht losmachen können. Glücklicher wären manche seiner Lösungen gewesen, wenn er den stoischen Realismus überwunden hätte; aber keineswegs ist seine Psychologie materialistisch; mit dem stoischen Monismus hat Tertullian nichts gemein, derselbe ist förmlich durchbrochen. Klar tritt die Einheit der Seele und ihres Lebens hervor, ein Hauptpunkt seiner Psychologie. Wir verweisen auf die Darlegung des Verhältnisses von *ψυχή* und *νοῦς*, auf die Kritik der platonischen Dreitheilung und der platonisch-gnostischen Erkenntnistheorie, auf die Bestimmung des Verhältnisses von Wesen und Vermögen und deren Veränderlichkeit. Durch den Nachweis der Einheit der Seele und der Art ihrer Veränderung hatte Tertullian einen wichtigen Beitrag für die Zurückweisung gnostischer Ideen vom Standpunkt der psychologischen Forschung aus geliefert (vgl. c. 11 et 21). Die c. 23—41, über die Entstehung der einzelnen Seelen handelnd, bringen neben eingehender Widerlegung der Präexistenz und Seelenvandierung die Tertullian eigenthümliche Lehre des Traducianismus. Leitender Grundgedanke ist derselben nach, jede Theorie auszuschließen, welche die Vereinigung von Seele und Leib von dem natürlichen Prozeß der Zeugung loslöst. Deshalb bekämpft er die stoische, dem Gnosticismus vorschub leistende Formel *Animam extrinsecus nprimi* (c. 25); denn der Mensch reproducirt sich Tertullian in der Zeugung seine Natur, nicht ist wird der Sprößling Mensch oder höherer Mensch durch eine spätere Hinzufügung von *πνεῦμα*. Neben der Einheit des individuellen menschlichen Lebens sollte die Einheit des ganzen Geschlechtes und damit die solidarische Beziehung im Stammvater gewahrt werden. Das *ex una condans* als *naturale* der Seele traf den Gnosticismus nach verschiedenen Punkten seines Systems auf das Empfindlichste (vgl. c. 22 : 41). Mitbestimmend war die Frage nach dem Übergang der Erbsünde (*vitium originis*). Tertullian hat die Frage richtig formulirt, sie ist bei ihm ähnlich gestellt wie bei Augustinus (c. 40 : 41). Hat er sie nicht vollkommen gelöst, so ist Bedenken, daß das Problem neu war, daß seine Theorie, bei welcher selbst die angenommene Körperlichkeit der Seele kaum einen Einfluß ausübt,

nicht materialistisch ist, und daß seine Lösung sich von jener Form des Generatianismus, den später noch Augustinus nicht ganz verwerfen wollte, nur wenig unterscheidet, aber auch an denselben Schwierigkeiten scheitert (vgl. G. Esser a. a. O. 210 ff.). Der dritte Theil (c. 42—58) behandelt den Tod, den Schlaf, das Traumleben, den Zustand und Aufenthaltsort der Seele nach dem Tode (vgl. *Abberger, Gesch. d. christl. Eschatologie* innerhalb der vornicänischen Zeit, Freiburg 1896, 291 ff.). Von den Schriften *De carne et anima* und *De animae submissione*, welche im *Index Agobardinus* (abgedruckt bei Harnack, *Gesch. der altchristl. Lit.* I, 668) verzeichnet stehen, fehlt jede weitere Kunde. Die Schrift *De censu animae adv. Hermogenem* befaßte sich mit dem Ursprung der Seele (s. o.) und widerlegte den Materialismus und Determinismus in der Seelenlehre des Hermogenes (vgl. *De anima* I, 11. 21). Leider ist auch die Schrift *Adv. Apelleiacos* verloren gegangen. Sie bekämpfte die Schöpfungstheorie und vermuthlich auch die christologischen und psychologischen Ansichten des Apelles (s. d. Art.) und seiner Anhänger (vgl. *De carne Christi* 6. 8; *Adv. Marc.* 3, 11; *De anima* 23. 36). (Vgl. außer den schon citirten Werken die betr. Abschnitte in den dogmengeschichtlichen Arbeiten von Schwane, Harnack, Seeberg, Loofs und die Monographien über Tertullian, zusammengestellt bei Vardemhewer, *Patrologie*, Freiburg 1894, 193 f.) [Gerhard Esser.]

**Terz** (*Tertius*, so. hora), die erste unter den sogenannten apostolischen oder kleinen Horen (*horae diurnae*) des canonischen Officiums, dient der Gebetsweihe für das erste Viertel des Tages, das sie abschließt (gegen 9 Uhr), wie die ihr entsprechende erste Nocturn der gleichen Zeit der Nacht angehört. Sie ist die feierlichste der kleinen Horen und gilt den älteren Liturgikern als *hora sacra* oder *hora aurea*, da die Conventualmesse (s. d. Art. *Missae conventualis*) an den Festen mit Einschluß des festum semiduplex, an den Sonntagen und in den Octaven sich unmittelbar an sie anschließt. Bei dem Pontificalamte soll der Bischof die Terz intoniren, die letzte Vorbereitung zur Messfeier machen, während der Chor die Hore recitirt, und dann die Oration sprechen (*Caer. Ep.* 2, 8). Die Terz ist die Gebetsstunde zu Ehren des heiligen Geistes, der am Pfingstfeste um die dritte Stunde den Aposteln erteilt wurde (*Ap. 2*, 15); um sein Liebesfeuer steht der Hymnus *Nunc sancto nobis Spiritus*, der in der Pfingstoctav durch den Hymnus *Veni creator Spiritus* ersetzt wird. Auf das Leiden Christi bezogen, erinnert die Terz an des Herrn Verurtheilung zum Tode (*dat causam Tertia mortis*; vgl. *Mar. 15*, 25). Ihre Gliederung ist der der Sext und Non (s. d. Art.) ganz gleich. An das gewöhnliche Einleitungsgebet (*Pater, Ave und Deus in adjutorium*) und den Hymnus schließen sich im römischen und ambrosianischen Officium